

Zweisprachige Erziehung der Huichol-Indianer in Mexiko

Sonja M. Steckbauer

0. Vorbemerkungen:

Nach Beendigung meiner Dissertation im Jahre 1990 zum Thema "Bilinguismus Quechua-Spanisch und Unterricht in Peru" begann ich mich dafür zu interessieren, erneut die Situation zweisprachiger Erziehung wissenschaftlich zu untersuchen. Gleichzeitig mit der Bewerbung um ein Stipendium zur Durchführung einer soziolinguistischen Studie in Mexiko nahm ich erste Kontakte auf mit Herrn Dr. José Luis Iturrioz, dem Leiter des Centro de Investigación en Lenguas Indígenas, dem Forschungszentrum für Indianersprachen an der Universität von Guadalajara, Mexiko (im Folgenden CILI genannt).

An diesem Zentrum werden linguistische, anthropologische, ethnologische und seit meinem Mitwirken auch soziolinguistische Studien zu verschiedenen Indianersprachen Mexikos durchgeführt, wobei das Hauptaugenmerk auf zwei im Norden des Bundesstaates Jalisco und im angrenzenden Bundesstaat Nayarit gesprochene Sprachen, dem Huichol und dem Cora, liegt. In diesem Zentrum arbeiten neben dem oben erwähnten Direktor noch fünf weitere Linguisten, die sich bei ihren Studien auf die Mithilfe mehrerer "Informantes" stützen können; das sind Mitglieder des jeweiligen Indianervolkes, die für eine bestimmte Zeit für das CILI tätig sind. Die derzeitige Hauptbeschäftigung des CILI liegt in der Erarbeitung eines huichol-spanischen Wörterbuches, außerdem wird vierteljährlich die Zeitschrift "Función" publiziert, die verschiedene Artikel zu linguistischen Fragen beinhaltet.

Im März 1990 kamen Dr. Iturrioz und ich bei meinem ersten Besuch in Guadalajara überein, daß ich eine soziolinguistische Untersuchung der Huicholes im täglichen Leben, aber vor allem in bezug auf die Schule durchführen werde. Als Corpus für diese Arbeit sollen mir einerseits die Ergebnisse von durch Fragebögen geleiteten Interviews, aber auch andererseits die direkte Beobachtung dienen.

1. Huichol - das Volk und dessen Sprachen

Die Huicholes sind eine Volksgruppe von in Volkszählungen geschätzten 15.000 bis 60.000 Personen, deren Territorium von etwa 4.000 km² in den Bundesstaaten Jalisco und Nayarit auf 5 Gemeinden aufgeteilt ist: San Andrés Cohamiata (mit dem Zeremonialsitz), Santa Catarina, Tuxpan, San Sebastián und Guadalupe Ocotán. Wahrscheinlich wegen der Unzugänglichkeit des nach dessen Bewohnern benannten Hochlandes, der "Sierra de los Huicholes", hat sich bis Mitte dieses Jahrhunderts außer ein paar Franziskanern im 18. Jh. niemand für ihre Kultur und Sprache interessiert. Erst im Zuge des steigenden Interesses für Schamanismus und Halluzinogene begannen Ethnologen und Anthropologen sich für die Huicholes und den von ihnen bis heute praktizierten Peyote-Kult zu interessieren. Gleichzeitig sah die Kirche die Notwendigkeit in Santa Clara - etwa eine Stunde Fußmarsch von San Andrés entfernt - und in Guadalupe Ocotán eine Mission mit einer Landschule und einer Kirche zu errichten.

In den gleichen Zeitraum, also zu Beginn der fünfziger Jahre fallen die ersten linguistischen Untersuchungen zum Zwecke einer späteren Alphabetisierung von Seiten des Instituto Lingüístico de Verano, des Linguistischen Sommerinstitutes (im Folgenden ILV genannt).

McIntosh publiziert 1951 die erste "Precartilla Huichol", in deren Einleitung er die Ziele derselben wie folgt darlegt:

... para medio de enseñanza, con fines de acostumbrarlos (a los huicholes) y enseñarlos a interpretar dibujos, a leer

de izquierda a derecha, y aún a tener en sus manos un libro.

(... als Unterrichtsmittel, um die Huicholes daran zu gewöhnen, Bilder zu erkennen, von links nach rechts zu lesen, und sogar ein Buch in der Hand zu halten.)

... para ayudar en la alfabetización y al fin la castellanización por medio de la lengua que los indígenas saben mejor...

(... um sich in der Alphabetisierung und später in der Kastellanisierung einer Sprache zu bedienen, die die Indianer besser können...)

Ziel und Zweck der Verwendung der Indianersprache zumindest zu Beginn des Unterrichts werden beim zweiten o.g. Zitat klar dargelegt.

Im Jahre 1960 wird für das Gebiet der Huicholes und der benachbarten Cora ein besonderes Institut ins Leben gerufen, das "Centro Coordinador Indigenista Cora-Huichol". Seine wichtigste Aufgabe ist die Einrichtung und Betreuung von Schulen. Im Gebiet der Huicholes werden in den darauffolgenden Jahren insgesamt sechs staatliche Schulen (für Schüler des ersten bis sechsten Unterrichtsjahres, der sog. "Primaria") errichtet, deren Hauptaugenmerk ebenfalls neben der Alphabetisierung auf der Einführung der offiziellen Landessprache Spanisch liegt.

Zwanzig Jahre lang ist das gesamte, in diesen Schulen verwendete Unterrichtsmaterial in spanischer Sprache. Erst 1981 gibt die SEP, die Secretaría de Educación Pública, das erste Lehrwerk für die erste Klasse Volksschule in Huichol heraus. Bis heute ist es von seiten der SEP bei diesem einen Lehrwerk geblieben.

Durch die Wiederinstandsetzung verschiedener Landepisten durch das INI (Instituto Nacional Indigenista) in den sechziger Jahren, sowie das Anlegen einer - zwar nur während der Trockenzeit - befahrbaren Straße in die Hauptorte San Andrés und Guadalupe Ocotán hat sich der Kontakt der Huicholes mit der städtischen Bevölkerung und umgekehrt in den letzten Jahren intensiviert. Steigendes Interesse an ihren Kunsthandwerksgegenständen und Zeremonien haben bewirkt, daß Menschen mit verschiedensten Motivationen in dieses - wie schon eingangs erwähnt - unwegsame Gebiet vordringen. Der Kontakt mit Gütern der sog. Zivilisation und der Wunsch, diese zu erwerben, veranlaßt die Huicholes nun in verstärktem Maße, in den Trockenmonaten an der Küste oder in den Städten zu arbeiten, um das dafür erforderliche Geld zu verdienen. Gleichzeitig haben sie die Notwendigkeit erkannt, diesen steigenden Zustrom von Weißen und Mestizen zu bremsen, und sie geben nur einer begrenzten Anzahl von ihnen selbst ausgewählten Personen die Erlaubnis, ihr Gebiet vorübergehend zu betreten.

Eine Folge des intensiveren Kontaktes mit der Umwelt in den letzten Jahrzehnten ist sicherlich ein Verlust bzw. eine Vermischung ihrer kulturellen Werte einerseits, sowie eine höhere Kompetenz der spanischen Sprache andererseits.

2. Ansatz einer soziolinguistischen Studie

Die Wissenschaftlichkeit der Wissenschaft Soziolinguistik ist immer wieder in Frage gestellt worden. Allen voran wird ihr eine fehlende Objektivität vorgeworfen; ein Kritikpunkt, den auch ich bis zu einem gewissen Maß bei meinen eigenen Untersuchungen gelten lassen muß: Nur wenigen Soziolinguisten ist es bis dato gelungen, bei ihren Arbeiten über bilinguale Kontexte beide Sprachen so gut zu beherrschen, daß sie frei von Beeinflussung waren. Im lateinamerikanischen Kontext sind sie selbst meistens Vertreter der dominierenden Sprache Spanisch, während sie die dominierte Indianersprache oft nur in Ansätzen oder gar nicht beherrschen.

Weinreich (1953) spricht in seiner klassischen Arbeit von "Sprachen im Kontakt". Dieser Begriff scheint überholt und wurde im katalanischen Kontext von Kremnitz (1979), und im lateinamerikanischen Kontext allen

voran von Hector Muñoz Cruz und Rainer Enrique Hamel (1987) durch die Bezeichnung "Sprachen im Konflikt" ersetzt. (vergl. Muñoz Cruz: *Funciones sociales y conciencia de lenguaje*, Xalapa 1987, S. 17)

Soziolinguistische Studien über den Sprachkonflikt zwischen Spanisch und einer Indianersprache wurden bis heute in Mexiko stark vernachlässigt.

Sie können in zwei Gruppen unterteilt werden:

- 1) Sogenannte "large-scale-studies", die sich auf einem Makro-Niveau mit Volkszählungen, Problemen der Sprachpolitik und bilingualen Schulprojekten beschäftigen, oft ohne dabei die statistischen Daten, auf die sie sich stützen, zu überprüfen oder in Frage stellen. (Ich selbst bezeichne sie als "Schreibtisch-Soziolinguisten".)
- 2) Untersuchungen an Fallbeispielen im Mikro-Niveau, von Hamel "Ethnometodologische Studien" (op.cit., S. 15) genannt, die anhand direkter Beobachtung und Interviews verschiedene Interaktionsformen in variablen Sprechsituationen herausarbeiten. Diese Einzeldarstellungen werden oftmals generalisiert, ohne daß vorher eine Beziehung zum sozialen Makro-Niveau hergestellt wurde.

Im Falle meiner Arbeit über die Huicholes wäre eine Untersuchung auf dem Makro-Niveau nicht möglich gewesen. Abgesehen von einer siebenseitigen, von der SEP in Guadalajara erarbeiteten Einführung in die bilingual-bikulturelle Erziehung gibt es keine fundierten Veröffentlichungen über den Sprachgebrauch dieses Volkes. Also wählte ich den Ansatz auf Mikro-Niveau: Ausgehend von den von mir durchgeführten Interviews versuche ich, allgemeine Tendenzen der Sprachverwendung zu erstellen, ziehe jedoch dabei immer in Betracht, daß diese nur für einen bestimmten Personenkreis geltend gemacht werden können - Personen, mit denen mir aufgrund ihrer sprachlichen, kulturellen und geographischen Situation ein Interview möglich war.

Ein wichtiger Aspekt in der soziolinguistischen Diskussion kann der ständige Wechsel der Situation sein: So hat in San Andrés die Errichtung einer Straße im Jahre 1975 zu einem intensiveren Kontakt mit der urbanen Bevölkerung und damit verbunden auch schnell zu einer größeren Verbreitung der spanischen Sprache geführt. Fehlende soziolinguistische Untersuchungen zur Situation VOR dieser Veränderung können heute nicht mehr nachgeholt werden. - In Guadalupe Ocotán fand gerade in den letzten Monaten eine - aus linguistischer Sicht - interessante Veränderung statt, deren Verlauf zu beobachten eines meiner Ziele für die nächsten Aufenthalte sein wird: Seit mehreren Jahren gibt es in diesem Dorf mittels eines Generators von 19 bis 21 Uhr Strom. Als im Jänner vergangenen Jahres einer der besser situierten Bewohner des Dorfes auf die Idee kam, sich ein Fernsehgerät mit einer Parabol-Antenne anzuschaffen, machte die Kunde von diesem "Fortschritt" schnell die Runde. In der Zwischenzeit haben etwa sieben Familien ein Fernsehgerät, vor dem ihre Kinder täglich zwei Stunden verbringen. Kommentare zu den gezeigten Telenovelas wurden im Juli/August 1991 fast ausschließlich in Huichol gegeben, die weitere Entwicklung bleibt noch abzuwarten. (Hinzufügen möchte ich an dieser Stelle, daß ich von einem Dorf spreche, in dem es weder Fließwasser noch Abwasseranlagen gibt!)

3. Vorbereitende Phase

Neben dem Erstellen der Fragebögen für meine beabsichtigten Interviews erwies sich vor meinem ersten Aufenthalt in der Sierra de los Huicholes eine Kontaktaufnahme mit der SEP als sehr nützlich, da das von dieser Institution nach San Andrés mitgenommene Schreiben den dort arbeitenden Lehrern meine Absicht bestätigte und mir gleichzeitig zu mehr Ansehen in der Schule verhalf.

Wesentlich erleichtert wurde mir meine erste Kontaktaufnahme mit den Huicholes in San Andrés vor allem aber durch die Begleitung eines Supervisors des bilingualen Huichollehrers, Hilario de la Cruz Rosa:

Denn schon nach unserer Ankunft in San Andrés wurden der feierlich und förmlich begrüßte Hilario de la Cruz

und die geflissentlich übersehene bzw. mit Nichtachtung von Beginn an in ihre Schranken gewiesene Begleitperson, nämlich ich, zur "Oficina de las autoridades tradicionales" geführt. Für die Huicholes, die die Menschen jeglicher Herkunft in ihrer Sprache in zwei Gruppen einordnen, nämlich "tewi" - Huichol und "tehuari" - Nicht-Huichol, bin ich also der zweiten Gruppe zugehörig. Daher mußte ich mich in dem eben erwähnten Büro vorstellen, um eine Aufenthaltsgenehmigung für San Andrés zu erhalten. Dem darauf folgenden mehrstündigen Gespräch zwischen Hilario und einigen der wichtigsten Persönlichkeiten des Ortes durfte ich zwar beiwohnen, konnte aber - da es fast ausschließlich in Huichol geführt wurde - nur manchmal an spanischen Worten wie "semanas" (Wochen) oder "maestra" (Lehrerin) erkennen, daß das Gesprächsthema weiterhin ich war. Endlich eröffnete mir der Vertreter des Dorfes, der "comisariado de bienes comunales" Reza Carrillo in einwandfreiem Spanisch, daß man mir einen mehrwöchigen Aufenthalt in San Andrés genehmige und die Unterstützung seiner Bewohner bei meiner Arbeit zusage.

Diese Situation stellt die Verwendung der Sprache Huichol innerhalb der Dorfgemeinschaft klar dar: Offizielle Angelegenheiten des Dorfes wurden hier und auch später immer nur in Huichol besprochen, erst wenn es notwendig war, die Ergebnisse einer derartigen Besprechung schriftlich festzuhalten oder einem Nicht-Huichol mitzuteilen, bediente man sich der spanischen Sprache.

In der Zeit von Juni 1990 bis August 1991 konnte ich insgesamt vier Aufenthalte in drei verschiedene Huichol-Gemeinden realisieren: Zweimal war ich im schon erwähnten Ort San Andrés im Bundesstaat Jalisco, je einmal in Obispo, einem kleinen, von der Stadt Tepic aus relativ leicht erreichbaren Rancho, und in Guadalupe Ocotán, beide im Bundesstaat Nayarit. Die beiden ersten Aufenthalte dienten dazu, Kontakt mit den Bewohnern zu knüpfen, sodaß einerseits ich ihre Lebensformen etwas kennenlernen konnte, und andererseits sie mich als vorübergehenden Gast akzeptierten. Bis zu meiner dritten Fahrt wäre es mir nicht möglich gewesen, auch nur ein einziges Interview mit konkreten Fragen zu Namen, Alter und Schulbildung zu realisieren.

Etwa 90 durchgeführte Interviews, sowie weitere persönliche Beobachtungen waren das Ergebnis meiner dritten und vierten Reise nach San Andrés und Guadalupe Ocotán. Ich legte großen Wert darauf, daß die befragten Personen aus verschiedenen Familien kamen, sowie daß deren Alter, Bildungsstand und soziale Stellung sich möglichst voneinander differenzierten.

Dennoch möchte ich diese Studie nicht als völlig objektiv bezeichnen, da alle von mir interviewten Personen Spanisch sprachen, und ich damit von vornherein einen bestimmten Personenkreis - vornehmlich Kinder unter 10 Jahren und Erwachsene über ca. 40 Jahren - als Gesprächspartner ausschließen mußte. Außerdem ist zu erwähnen, daß nur diejenigen Huicholes, die schon vorher Kontakt mit der urbanen Bevölkerung Mexikos hatten, sich auch mit mir auf ein Gespräch einließen, wodurch die Anzahl der potentiellen Interview-Partner weiter reduziert wurde. Weiters möchte ich darauf hinweisen, daß ich alle diese Gespräche nur auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis durchführte, da ich damit vermeiden wollte, daß man mir des Geldes wegen schnell und unbedacht auf meine Fragen Antwort geben würde. Als Entschädigung für die durch meine Fragen verlorene Zeit bot ich vor allem den Frauen Mithilfe im Haushalt an und belohnte die Kinder mit kleineren Geschenken.

4. Zur Situation der Interviews

Ich habe drei verschiedene Arten von Fragebögen benützt und damit die befragten Personen drei Gruppen zugeordnet: Lehrer, Schulkinder und Eltern.

4.1. Lehrer

Diese Personengruppe bat ich, schriftlich auf einen Komplex von insgesamt 82 Fragen zu antworten. Gerne hätte ich diese Fragebögen möglichst bald nach deren Verteilung wieder eingesammelt, um spontanere Antworten zu

erhalten, aber es verging manchmal bis zu einer Woche bis ein Lehrer bereit war, mir diesen zurückzugeben.

4.2. Schüler

43 teilweise sehr einfache Fragen über die Schule, das verwendete Lehrmaterial, etc. sollten mir Aufschluß über die schulische Situation geben. Dennoch hatte ich oft den Eindruck, daß die Kinder diese Fragen oft nach dem Zufallsprinzip mit ja oder nein beantworteten und die Erlaubnis, während des Gesprächs mit mir den Unterricht verlassen zu dürfen, oftmals die Hauptmotivation darstellte.

4.3. Eltern

Bei meinen 57 an diese Personengruppe gestellten Fragen erzielte ich die unterschiedlichsten Ergebnisse. Schon die verschiedene Interview-Länge von 30 Minuten bis über 2 Stunden zeigt, daß mit manchen Gesprächspartnern eine echte Reflexion über Sprache, deren Verwendung und Bedeutung, stattfinden konnte. Der mir vorliegende Fragebogen diente mir dabei immer nur als thematischer Leitfaden, von dem ich mich jederzeit bereitwillig ablenken ließ.

Folgende Themenkreise sind Gegenstand einer oder mehrerer meiner Fragebögen:

- a. persönliche Daten: Alter, Familienstand, Herkunft, etc.
- b. Wohnort: Aufenthalt außerhalb des Huicholgebietes; Wohnortwechsel innerhalb desselben
- c. Sprachkenntnisse: vor Schulbeginn; dialektale Unterschiede nach Herkunft
- d. Schulbildung: staatl. oder Klosterschule; Gründe für den Schulbesuch
- e. Schulische Situation: Unterrichtssprache Lehrmaterial
- f. Sprachverwendung in unterschiedlichen Situationen
- g. Bedeutung des Huichol: bei Festen; sein Prestige im Vergleich zum Spanischen

5. Auswertung

Folgendes Kapitel stellt eine erste Auswertung der 50 in San Andrés realisierten Interviews dar. Weitere 40 in Guadalupe Ocotán aufgenommene Interviews konnte ich bisher noch nicht vollkommen auswerten, weshalb ich sie nur zu Vergleichszwecken heranziehen werde.

5.1. Interviews mit den Lehrern

In der staatlich geleiteten Vorschule und Volksschule "Primaria" von San Andrés unterrichten derzeit 6 bilingue Lehrer, alle beantworteten schriftlich meinen Fragebogen. Sie sind alle männlichen Geschlechts und zwischen 24 und 30 Jahre alt. Ihr Bildungsniveau schwankt zwischen der 2. Klasse Hauptschule "Secundaria" und Preparatoria oder Matura "Bachillerato", nur einer von ihnen hatte ein Jahr lang die Escuela Nacional Superior besucht - was in Österreich etwa einer Pädagogischen Akademie gleichkäme. Drei von ihnen besuchen in den Ferien die von der SEP angebotenen Kurse zu Fortbildungszwecken in Tepic, Nayarit.

Die Antworten auf die Frage, warum sie "maestros bilingües-biculturales" (das ist ihre offizielle Bezeichnung in Mexiko) geworden sind, sind fast identisch:

para enseñar a los hermanos indígenas y a la vez para ganar un salario (Mauricio Martínez Díaz)
(um meine indianischen Brüder auszubilden und gleichzeitig, um ein festes Gehalt zu bekommen)

Auch bezüglich der Unterrichtssprache sind sie sich einig: Diese sei Huichol in den ersten Unterrichtsjahren, da die Schüler der Vorschule oder der unteren Volksschulklassen fast ausschließlich diese Sprache sprechen. Mit steigendem Schulalter erhöht sich zwar die Verwendung der spanischen Sprache, sie ist aber vor allem den Unterrichtsgegenständen "Spanisch" und "Mathematik" vorbehalten.

Ich beobachtete während der Unterrichtsstunden in San Andrés, daß die Lehrer im Unterricht oftmals eine Mischung von Huichol und Spanisch mit ihren Schülern sprachen. Sie wechselten innerhalb eines Satzes von einer Sprache zur anderen oder wiederholten das Gesagte in der jeweils anderen Sprache. In dieser simultanen Verwendung der beiden Sprachen sehe ich ein großes Problem für die Schüler: Er vergißt so die Fähigkeit, seine Muttersprache korrekt zu verwenden, ohne die Zweitsprache richtig zu erlernen. Eine fehlende Übereinstimmung in Zahl und Geschlecht bzw. die Bildung neuer Komposita mit einem spanischem und einem huichol-Teil dürfte auf diese gleichzeitige Verwendung zweier Sprachen zurückzuführen zu sein.

Trotz der häufigen Verwendung von Huichol in der Schule sind die Spanisch-Kenntnisse ausschlaggebend für den schulischen Erfolg: Alle Lehrer sind sich einig, daß diejenigen Schüler, die besser Spanisch sprechen, von ihren Mitschülern bewundert und beneidet werden, und daß diese Schüler auch bessere schulische Ergebnisse erzielten.

Schüler, die von der Missionsschule Santa Clara in die staatliche Schule in San Andrés kamen, hatten es offensichtlich leichter als alle anderen, da sie besser Spanisch konnten. Und ein Mädchen in der sechsten Klasse, das die ersten beiden Jahre eine Schule in einem mestizischen Dorf besucht hatte, blieb während ihrer gesamten Schulzeit in San Andrés Klassenbeste.

Die äußere Schulsituation in San Andrés ist für Lehrer und Schüler gleich schwer: Die Schulgebäude sind fensterlose Baracken, in denen es in den Wintermonaten - San Andrés liegt auf 2.000 m Höhe - empfindlich kalt werden kann. Die einzigen Unterrichtsmaterialien sind die Tafel und das Lehrbuch für den Lehrer, weiters Hefte, die von den Eltern bezahlt werden müssen, sowie Lehrbücher, die oft erst Monate nach Beginn des Schuljahres vom INI nach San Andrés gebracht werden.

Wie schon erwähnt, wurde 1981 von der SEP ein Schulbuch für die erste Klasse in Huichol erarbeitet, welches die Lehrer als sehr wichtig für ihren Unterricht betrachten. Dennoch ist es bis jetzt das einzige in Huichol geschriebene Lehrbuch geblieben. Von der 2. bis 6. Klasse sind die Schulbücher in der gesamten Republik Mexiko einheitlich. Sie handeln also von Themen, die den Huichol-Kindern fremd sind in einer Sprache, der sie nur teilweise mächtig sind.

Das Fehlen eines einheitlichen Alphabets in Huichol führt zu großen Uneinigkeiten in der Schreibung. In meinem Fragebogen ersuchte ich die Lehrer, die beiden spanischen Wörter "perro" (Hund) und "venado" (Reh) ins Huichol zu übersetzen, wobei ich von 6 Lehrern beim ersten Wort 5 und beim zweiten Wort 4 verschiedene Schriftvarianten erhielt.

perro: tsuk, tsiki, tziki, ikü, tsik

venado: marra, márxa, marxa, maxra

Seit mehreren Jahren gibt es intensive Bestrebungen seitens der Lehrer, der SEP, des INI und des CILI ein einheitliches Huichol-Alphabet zu erstellen, dennoch konnte man sich bis jetzt auf keine der möglichen Varianten einigen. Noch schwieriger scheint eine Lösung hinsichtlich Wortverbindungen zu werden: Da das Huichol eine agglutinierende Sprache ist, wollen manche Linguisten alle Prä- und Suffixe zu einem einzigen Wort verbinden, andere wiederum sind davon überzeugt, daß eine Teilung in mehrere Wörter in der Praxis leichter zu lesen sei.

Das CILI ist in dieser Hinsicht einen eigenen, aber auch sehr eigenwilligen Weg gegangen: Es hat eine Anthologie von Huichol-Erzählungen publiziert, dessen Schreibung sich aber so sehr von derjenigen der SEP unterscheidet, daß dieses Buch nach Aussage mehrerer Huicholes für sie beinahe unlesbar geblieben ist. Andererseits muß lobend erwähnt werden, daß gerade diese Anthologie einen wesentlichen Beitrag zur schriftlichen Erhaltung der Kultur der Huicholes darstellt.

5.2. Interviews mit den Schülern

In der Vorschule und Volksschule von San Andrés sind insgesamt 136 Schüler inskribiert, von denen während der Woche ca. 90 im Internat bleiben. Er handelt sich dabei um sehr vage Angaben, da mir nicht einmal die Lehrer sagen konnten, wieviele Schüler sie in ihrer Klasse hätten: einer antwortete z.B., es seien 36 Schüler in der ersten Klasse, davon 25 Buben und 16 Mädchen. Hohe Absenzzraten machen diese unterschiedlichen Angaben aber wiederum verständlicher.

Ein verspäteter Schuleinstieg und häufige Wiederholung eines Jahrganges führen dazu, daß wir in der 1. Klasse Schüler im Alter von 6 bis 12 Jahren und in der 6. Klasse Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren finden.

Mit einer einzigen Ausnahme kamen alle meine 17 Gesprächspartner aus der 4. bis 6. Klasse, da die Schüler aus den unteren Klassen nicht genügend Spanisch sprachen, um meine Fragen verstehen und beantworten zu können. Dennoch sollten sie - wie bereits erwähnt - schon ab der 2. Klasse mit einem Lehrbuch in spanischer Sprache unterrichtet werden.

Fast alle Kinder antworteten, daß sie vor Schulbeginn gar nicht Spanisch sprachen oder verstanden. Während der gesamten Schulzeit bleibt die Schule der einzige Ort, wo sie mit der Zweitsprache konfrontiert sind: Weder zu Hause in der Familie noch außerhalb des Unterrichts mit ihren Klassenkameraden sprechen sie Spanisch. Obwohl Huichol die Sprache ist, die sie offensichtlich mündlich besser beherrschen, erscheint es 15 von 17 Schülern leichter, in Spanisch zu lesen und zu schreiben. Sie bestätigen die Angaben der Lehrer, daß die Schüler, die besser Spanisch sprechen, Vorteile in der Schule hätten, und daß diese Tatsache eine der Motivationen sei, die offizielle Unterrichtssprache besser zu erlernen.

Alle Schüler von San Andrés bejahten die Frage, ob sie einige Lieder und Gedichte können, manche waren sogar bereit, mir eines aufzusagen. Bei der Frage, wo sie diese gelernt haben, waren sie sich einig: Die Gedichte in Huichol kennen sie von ihren Eltern und Großeltern, die in Spanisch von ihren Lehrern. Diese Antworten widersprechen der Aussage mehrerer Lehrer, daß sie ihren Schülern auch im Unterricht die Kultur der Huicholes mittels Lieder vermitteln.

Obwohl alle Kinder aussagen, daß sie sich besser in Huichol als in Spanisch ausdrücken können, denkt nur eines von ihnen daran, vorwiegend die Muttersprache zu verwenden, wenn es groß sei. Alle anderen glauben, sie werden später beide Sprachen sprechen, aber häufiger Spanisch. Zwei sagten aus, daß ihnen Huichol besser gefiele, "porque es más bonito" (Maurilio Ramírez de la Cruz), alle anderen entschieden sich für das Spanische, "porque es más fácil cuando uno escribe" (Georgina Martínez Carrillo).

Natürlich hat gerade bei den letzten Fragen meine Person entscheidend die Antworten der Schüler beeinflusst, dennoch bin ich davon überzeugt, daß diese spontanen Aussagen der Kinder das Prestige der beiden Sprachen widerspiegeln: Es fällt ihnen leichter, in Spanisch zu schreiben und zu lesen, jemand, der genannte Sprache gut versteht, hat Vorteile in der Schule, und daher wollen natürlich alle diese Sprache erlernen. Schon sehr früh haben sie erkannt, daß ihnen das Beherrschen der Staatssprache bessere Möglichkeiten für das weitere Leben bietet.

Dennoch schätzen sie ihre Muttersprache als für ihre Kultur bedeutend ein und glauben, daß ihre traditionellen Feste nur in dieser Sprache durchgeführt werden können.

5.3. Interviews mit den Eltern

Gerade in dieser Gruppe waren meine Gesprächspartner sehr unterschiedlichen Alters, Bildungsstandes und Herkunft. Daher ist es mir nicht möglich, Schlüsse zu ziehen oder allgemeine Informationen zu geben, sondern

ich möchte im Folgenden einige besonders interessante Antworten herausgreifen.

Auf die Frage, warum sie ihre Kinder in die Schule schickten, antworteten fast alle Eltern, damit sie lesen, schreiben und rechnen erlernten. Die Artesanos erhoffen sich von der Bildung ihrer Kinder, daß diese sie später in die Stadt begleiteten, um dort ihre Kunsthandwerksartikel zu verkaufen:

Da tiempo que me ayude. Yo no sé hablar bien, para que se comprende ellos. Si voy lejos, pues, lo llevo porque vamos a platicar con otro (Eliseo Villa Jiménez).

"Gut zu sprechen" ist in dieser Aussage gleichgesetzt mit "Spanisch zu sprechen", "el otro" (der Andere) ist eine wörtliche Übersetzung des Huichol-Begriffes "tehuari" - Nicht-Huichol.

Die Eltern erhoffen von der Schule, daß ihre Kinder gut Spanisch erlernen, und später vielleicht auch Englisch, damit sie auch mit den Ausländern verhandeln können.

Sie sehen in der Schulbildung ihrer Kinder eine Verbesserung ihrer marginalen Situation. Die Schule werden letzteren die Möglichkeit eröffnen, in die Städte zu gehen und dort bessere Arbeiten zu finden:

para que... ya no sean como nosotros ellos (Rosendo Salvador Díaz)
para que no está como indio, sino para que salgan maestros (José Castro Villa)

In der ersten Aussage kann man erkennen, wie sehr sich der Sprecher seiner eigenen fehlenden Bildung schämt: Er will nicht, daß sein Kind - so wie er selbst - ein "Indio" bleibt. Die zweite Aussage weist auf das hohe Ansehen des Lehrers innerhalb der Dorfgemeinschaft hin.

In San Andrés gibt es, wie bereits erwähnt, zwei Schulen: Eine staatliche Schule der SEP im Dorf selbst und eine Schule der Franziskaner in Santa Clara, eine Stunde vom Dorf entfernt gelegen, wo die Lehrer ausschließlich Nonnen oder Pater ohne methodische Grundausbildung sind. Dort ist die einzige Unterrichtssprache Spanisch. Einige Eltern sagten aus, daß sie ihre Kinder eigentlich lieber nach Santa Clara schicken würden, da sie dort ein gutes Spanisch erlernten. Die Forderung nach einer bilingualen und bikulturellen Erziehung wird demnach von den betroffenen Eltern oft gar nicht als ideal betrachtet. Sie denken einfacher und wirtschaftlicher: Je schneller und besser ein Kind Spanisch lernt, desto mehr kann es ihnen und auch dem Kind selbst im späteren Leben nützen.

Der weite Schulweg nach Santa Clara hielt manche Eltern davon ab, ihr Kind dorthin zu schicken, "...en un descuido puede pasar algo" (Rosendo Salvador Díaz). Für andere wiederum ist die Lage der Mission einer der Hauptgründe dafür, ihre Kinder im dortigen Internat gut versorgt zu wissen: "Algunos van allá y comen bien!" (María Celia Montoya)

Die Gefahr einer zu intensiven Beschäftigung mit der katholischen Religion hat keiner der Eltern explizit ausgesprochen. Dennoch ist die Schülerzahl in der Mission in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Vorwiegend ärmere Familien schicken ihre Kinder nach Santa Clara, um sie nicht selbst ernähren zu müssen. Andere wiederum lassen ihre Kinder dort, während sie an die Küste arbeiten gehen.

Die wirtschaftliche Lage ist auch der Hauptgrund, warum man sein Kind nicht zur Schule gehen läßt. Die Mutter eines 14jährigen Jungen erklärte mir, daß ihr Sohn nicht in die Schule gehen könne, weil sie seine Hilfe beim Anfertigen und Verkauf von Artesanías brauche.

Alle drei Fragebögen beinhalteten die Frage, ob in den verschiedenen Comunidades ein unterschiedliches Huichol gesprochen würde. Etwa die Hälfte der Schüler beantworteten diese Frage mit "Ja" und sagten weiters, daß

die Kinder darüber lachten, wenn eines von ihnen "ein anderes Huichol" spreche. Der Großteil der Eltern sagte mir, daß sie an der Art und Weise des gesprochenen Huichol erkennen können, aus welcher Comunidad der Sprecher käme. Sie erklärten mir, daß die Intonation unterschiedlich sei, und auch der Wortschatz.

Stolz teilte mir die Bevölkerung von San Andrés mit, daß ihre linguistische Variante die korrekteste sei:

Es el mismo ése, pero lo cambia un poco siempre. Nomás que parece atrasado, se habla ése de Santa Catarina. Los Chalatos sí hablan bien así como hablamos nosotros de aquí. El de Santa Catarina, no... (Eliseo Villa Jiménez)

Eine aus Guadalupe Ocotán kommende, in San Andrés verheiratete Frau erklärte mir, daß die verschiedenen Huichol-Varianten so unterschiedlich seien wie das Spanische in den Bundesstaaten Nayarit und Jalisco. Weiters sagte sie,

porque a veces cuando platico con la gente, se ríen (Ursula Morales González)

Auch die Bewohner von Gpe. Ocotán bestätigten mir die Existenz einer linguistischen Variante je nach Comunidades. Für sie jedoch waren alle Dialekte gleichwertig, keiner besaß ein höheres Ansehen.

Die Sprache der Feste und Zeremonien der Huicholes ist einzig und allein das Huichol. Deshalb wollte ich wissen, ob es möglich wäre, diese Feiern auch in Spanisch durchzuführen. Fast alle Antworten waren negativ: Meine Gesprächspartner teilten mir mit, daß ihre Feste nur für sie selbst seien und nicht in eine andere Sprache übersetzt werden könnten. Sie sind davon überzeugt, daß die Götter ihre Gebete dann nicht verstehen könnten:

Cuando hablamos en las fiestas con los dioses, sólo se puede hablar en huichol. Si no, los dioses no nos entienden (Felipe de la Cruz González)

Einige meiner Gesprächspartner drückten auch direkt ihre Angst aus, daß - sollten die Huicholes aufhören, ihre Sprache zu sprechen und ihre Feste zu feiern - ihre Götter sie dafür bestrafen würden.

Ich beendete alle Interviews mit der Frage, ob die Kultur und Tradition der Huicholes ohne ihre Sprache weiterexistieren könne. Es folgte oft eine lange Pause, bevor ich eine Antwort erhielt. Zwei davon möchte ich als Abschluß dieses Kapitels zitieren:

Medio indígena sería, porque la originalidad ya no puede tener las mismas situaciones en cuando las costumbres (Pablo González Carrillo)
(Es wäre halb indianisch, weil die Originalität in den Bräuchen nicht mehr da wäre.)

Siguiendo la cultura de los huicholes, sigue el huichol. Hablando el huichol, sigue la cultura. (Ursula Morales González)
(Solange die Kultur der Huicholes weiterlebt, überlebt auch ihre Sprache. Solange man Huichol spricht, gibt es auch ihre Kultur.)

6. Abschließende Bemerkungen

Wie schon zu Beginn meines Aufsatzes angedeutet, kann ich bis heute nur erste Ergebnisse meiner Arbeit darstellen.

Ich konnte während meiner Arbeit sowohl in San Andrés als auch in Guadalupe Ocotán feststellen, daß die Huicholes ihre Sprache sehr schätzen. Obwohl sie die Vorteile erkannt haben, die das Dominieren der Staatssprache Spanisch mit sich bringt, sind sie stolz darauf, eine eigene Sprache zu sprechen, die nach ihren eigenen Aus-

sagen schöner und schwerer zu erlernen sei als Spanisch. Außerdem stellt für sie die Sprache einen wichtigen Faktor für die weitere Existenz ihrer Kultur dar.

So konnte ich beobachten, daß gerade die jüngeren Generationen wieder fast ausschließlich Huichol sprechen und daß die Zahl der Huichol-Sprecher im Ansteigen ist. Diese Tatsachen geben Hoffnung auf eine positive Zukunft für die Sprache und Kultur der Huicholes.

Münchener Linguistik-Tage

Liebe LeserInnen,

im Frühjahr 1995 finden die 5. Münchener Linguistik-Tage statt, bei denen alle sprachwissenschaftlich Interessierten willkommen sind. Thematische Einschränkungen werden im allgemeinen Programm nicht gemacht.

Im Rahmen dieser Veranstaltung besteht aber auch die Möglichkeit Arbeitskreise zu genauer abgegrenzten Themen anzubieten. Wenn jemand Lust hat (auch wenn sie / er nicht GESUS-Mitglied ist) alleine oder zusammen mit anderen einen solchen Arbeitskreis anzubieten, möge sie / er sich bis Mitte Juni 1994 möglichst mit Themenvorschlag an folgende Adresse wenden: Robert J. Pittner, Perlacher Str. 10, D-81539 München, Tel. 089 / 6972486;

Unter dieser Anschrift können ab Juli 1994 auch kostenlos allgemeine Informationen zur Tagung und Anmeldeformulare angefordert werden.